

2013

Qualitätsbericht

DMP Koronare Herzkrankheit



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
Koronare Herzkrankheit – Definition und Prävalenz.....	3
2. DMP KHK.....	3
2.1 Strukturierte Behandlung bei KHK	3
2.2 Ziele des DMP KHK.....	4
2.3 Qualitätssicherung	4
2.4 Dokumentation / Datenlieferung	6
2.5 Vollständigkeit, Plausibilität und Verfügbarkeit der Dokumentation	6
2.6 Basisdaten	7
3. Ergebnisse des DMP KHK.....	9
3.1 Therapie mit TAH zur Sekundärprävention.....	9
3.2 Therapie mit Betablockern	10
3.3 Therapie mit ACE-Hemmern bei KHK-Patienten mit Herzinsuffizienz	10
3.4 Therapie mit HMG-CoA-Reduktase-Hemmern (Statin).....	11
3.5 Erhöhung der Zahl normotensiver Patienten mit bekannter Hypertonie	12
3.6 Rauchen.....	14
3.7 Kooperation der Versorgungsebenen	15
3.7.1 Überweisung bei neu aufgetretener Angina pectoris Symptomatik.....	15
3.7.2 Überweisung bei neu aufgetretener Herzinsuffizienz	16
4. Modul Herzinsuffizienz.....	16
4.1 Therapie mit ACE-Hemmern.....	17
4.2 Therapie mit Betablockern	18
4.3 Serumelektrolyte	18
5. Schulungen.....	19
6. Fazit	21

1. Einleitung

Koronare Herzkrankheit – Definition und Prävalenz

Die Koronare Herzkrankheit (KHK) ist die Manifestation einer Arteriosklerose an den Herzkranzarterien. Sie führt häufig zu einem Missverhältnis zwischen Sauerstoffbedarf und -angebot im Herzmuskel. Eine KHK ist mit einem erhöhten Morbiditäts- und Mortalitätsrisiko verbunden. Bei häufigem Auftreten von Angina-pectoris-Beschwerden ist die Lebensqualität vermindert.

Die KHK gehört zu den häufigsten Volkskrankheiten. Die chronisch-ischämische Herzkrankheit und der akute Myokardinfarkt führen die Todesursachenstatistik in Deutschland (2011) mit 8,3% und 6,1% der registrierten Todesfälle an. Allein in Deutschland erleiden mehr als 300.000 Menschen pro Jahr einen Herzinfarkt. Darüber hinaus ist die KHK die häufigste Ursache der Herzinsuffizienz.

Männer weisen eine höhere Rate koronarer Ereignisse (Myokardinfarkt und kardialer Tod) auf als Frauen, wobei die Letalität beim akuten Herzinfarkt bei Frauen 51% und bei Männern 49% beträgt. Zwei Drittel dieser Todesfälle ereignen sich vor Klinikaufnahme.

Ein mehrfach demonstrierter Zusammenhang besteht auch mit der sozialen Schichtzugehörigkeit. Die wichtigsten koronaren Risikofaktoren sind Rauchen, Bewegungsarmut, Fehlernährung, Übergewicht, genetische Faktoren, Bluthochdruck und Störungen des Lipidstoffwechsels (Versorgungsleitlinien „chronische KHK“ 2007).

Die Prävalenz der KHK hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Als chronische Erkrankung bleibt sie lebenslang bestehen. Die Prävalenz bezogen auf ein Jahr beträgt für ischämische Herzkrankheiten bei der erwachsenen Bevölkerung ca. 5%. Die Lebenszeitprävalenz für ischämische Herzkrankheiten bei der erwachsenen Bevölkerung beträgt mindestens 10%.

Angesichts der zum Teil beträchtlichen Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen und der Folgekosten hat die koronare Herzerkrankung eine herausragende Bedeutung als chronische Erkrankung.

2. DMP KHK

2.1 Strukturierte Behandlung bei KHK

Epidemiologische Untersuchungen zur Prognose der KHK zeigen, dass durch eine adäquate Betreuung und kompetenten Umgang der Patienten mit der Erkrankung der Gesundheitszustand, die Lebensqualität und die Folgekrankheiten positiv beeinflusst werden können. Durch eine frühzeitige Diagnostik im Rahmen einer optimalen Koordination und Einbindung der Versorgungssektoren, eine qualifizierte Schulung und Betreuung der Patienten sowie eine individualisierte Therapie können die Lebensqualität der Patienten deutlich erhöht und die Behandlungskosten erheblich reduziert werden.

Strukturierte Behandlungsprogramme (Disease Management Programme / DMP) haben zum Ziel, die Versorgung chronisch kranker Menschen zu verbessern.

Patienten sollen durch eine gut abgestimmte, kontinuierliche Betreuung und Beratung mehr Lebensqualität erlangen und vor Spätfolgen ihrer Erkrankung bewahrt werden. Die Behandlung der Patienten soll auf der Grundlage des besten verfügbaren Wissens, kontinuierlich, strukturiert und qualitätsgesichert erfolgen.

Die Ziele, Indikatoren und Maßnahmen der Qualitätssicherung auf der Grundlage der in den Erst- und Folgedokumentationen erhobenen Daten sind insbesondere in der Anlage zur Qualitätssicherung des DMP-Vertrages detailliert beschrieben.

Für die ärztliche Qualitätssicherung im DMP ist die Gemeinsame Einrichtung, die von KV und Krankenkassen gebildet wurde, zuständig.

Im Qualitätsbericht wurde der Dokumentationszeitraum vom 01.01.2013 bis zum 31.12.2013 ausgewertet.

Zum 31.12.2013 nahmen 1.331 Hausärzte an der koordinierenden Versorgung und 63 Vertragsärzte an der kardiologisch qualifizierten Betreuung der DMP-Patienten teil.

Die Beteiligung der an diesem Vertrag teilnehmenden 32 Krankenhäuser erfolgt auf der Basis einer Rahmenvereinbarung zwischen den Krankenkassen/-verbänden und der Landeskrankenhausgesellschaft Brandenburg.

Ergänzend sind vier Rehabilitationseinrichtungen in diesen Vertrag eingebunden, so dass strukturell eine auf die leitliniengerechte Versorgung ausgerichtete medizinische Betreuung flächendeckend im Land Brandenburg sichergestellt werden kann.

Ergänzt wird der DMP KHK-Vertrag durch das Modul Herzinsuffizienz. Die Herzinsuffizienz ist in Verbindung mit einer Koronaren Herzkrankheit mit einem erhöhten Morbiditäts- und Mortalitätsrisiko verbunden. Durch das neue Modul können Patienten, die am DMP KHK teilnehmen und zusätzlich an einer Herzinsuffizienz leiden, umfassender und zielgerichteter behandelt werden.

Die ärztliche Qualitätssicherung im DMP ist Aufgabe der Gemeinsamen Einrichtung, bestehend aus KVBB und Krankenkassen. Über die vereinbarten Qualitätsziele sowie die im Zeitraum vom 01.01.2013 bis 31.12.2013 erreichten Qualitätsergebnisse gibt der nachfolgende Qualitätsbericht der Gemeinsamen Einrichtung Aufschluss.

2.2 Ziele des DMP KHK

Das DMP KHK einschließlich des Moduls Herzinsuffizienz verfolgt die Ziele:

- Reduktion der Sterblichkeit
- Reduktion der kardiovaskulären Morbidität, insbesondere Vermeidung von Herzinfarkten und der Entwicklung einer Herzinsuffizienz bzw. Vermeidung/Verlangsamung einer Progression der bestehenden kardialen Funktionsstörung
- Steigerung der Lebensqualität durch Vermeidung von Angina-Pectoris-Beschwerden und Erhaltung der Belastungsfähigkeit des Patienten

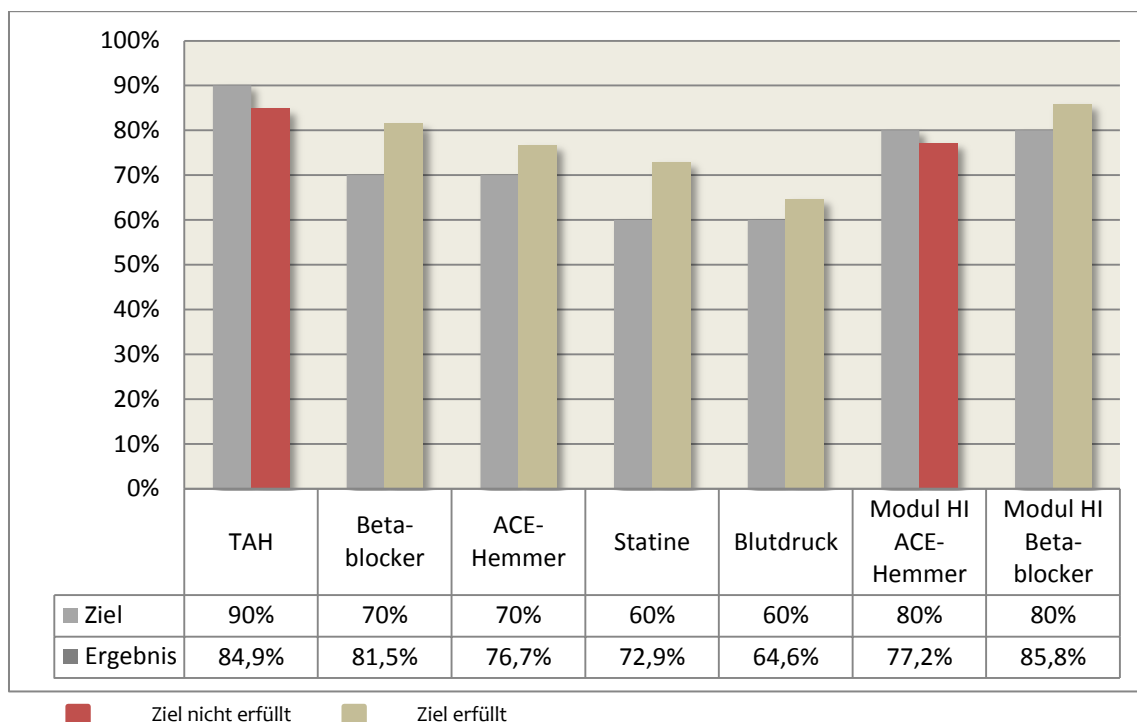
Um diese Ziele zu erreichen, wurden im Rahmen des DMP KHK Anforderungen an die Strukturqualität, Prozessqualität und Ergebnisqualität definiert und in Qualitätszielen festgehalten.

2.3 Qualitätssicherung

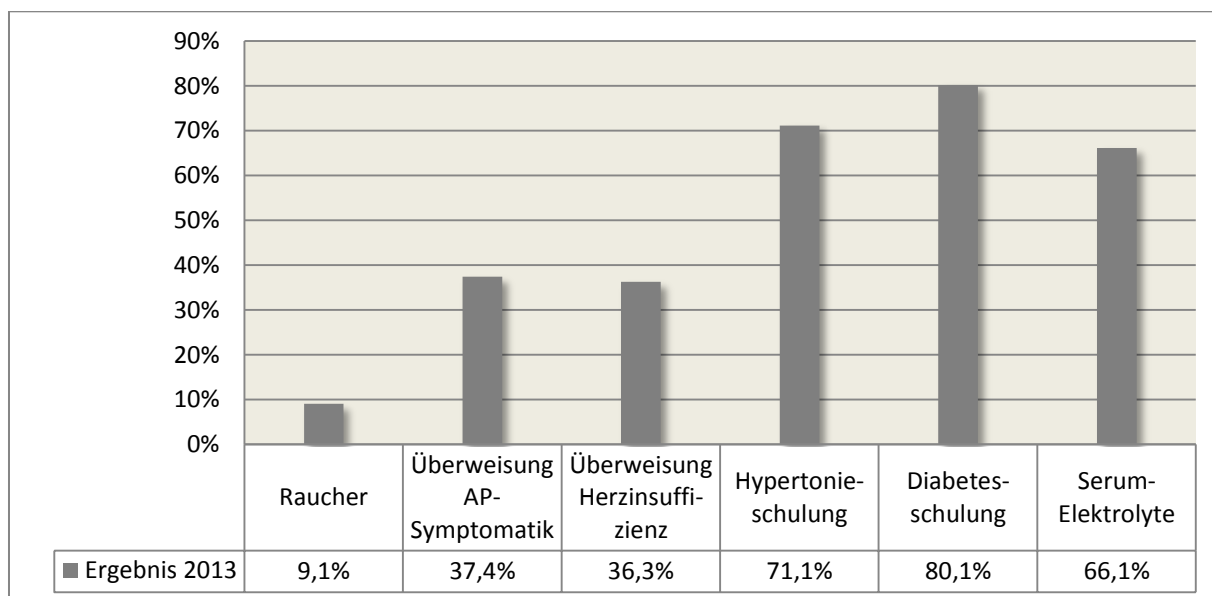
Die Ziele, Indikatoren und Maßnahmen der Qualitätssicherung auf der Grundlage der in den Erst- und Folgedokumentationen erhobenen Daten sind insbesondere in der Anlage zur Qualitätssicherung des DMP-Vertrages detailliert beschrieben.

Im Folgenden sind die vereinbarten Qualitätssicherungsziele sowie die erreichten Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

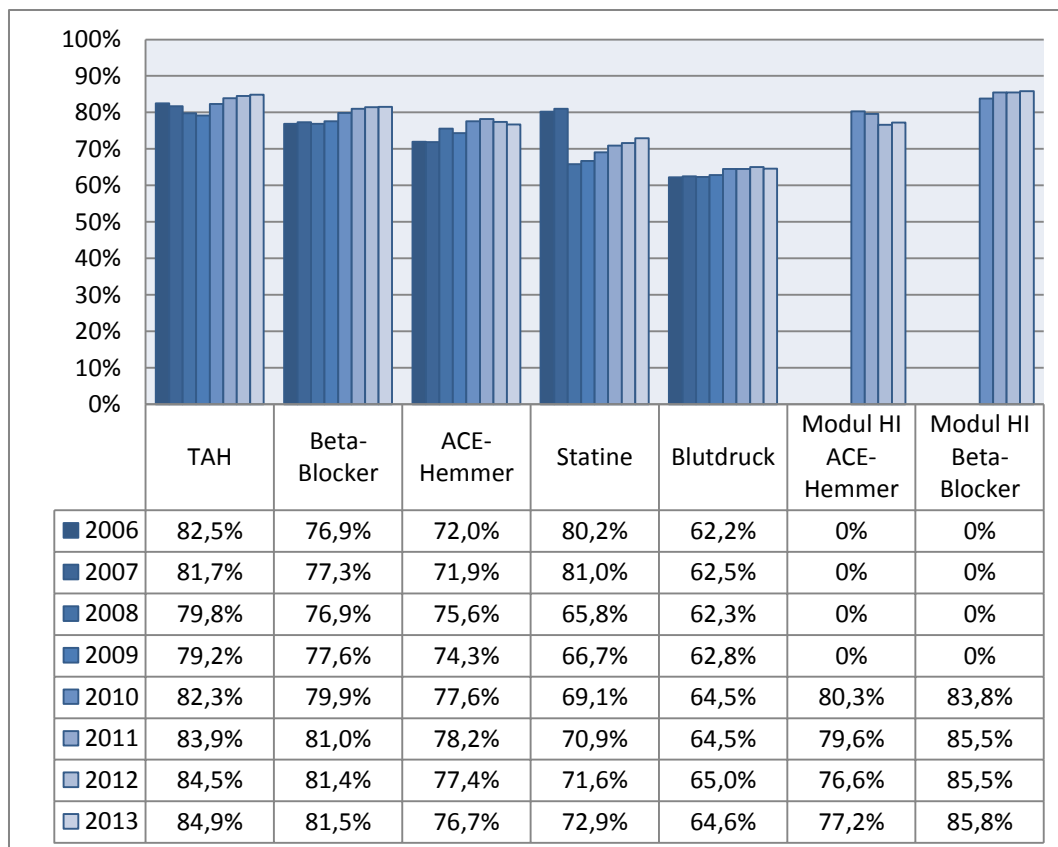
Bis auf die farblich rot gekennzeichneten Ergebnisse zur Verordnung von Thrombozytenaggregationshemmer sowie Betablocker beim Modul Herzinsuffizienz konnten alle übrigen Zielvorgaben im Auswertungszeitraum erreicht werden.



Für die im Folgenden dargestellten Parameter wurden im DMP-Vertrag Koronare Herzkrankheit keine konkreten Zielwerte festgelegt. Die Auswertung dieser Kriterien soll dazu dienen, die Umsetzung der im DMP-Vertrag vereinbarten Versorgungsinhalte abzubilden und Tendenzen zu erkennen.



Im Folgenden wird die Ergebnisentwicklung seit Beginn des DMP-Vertrages dargestellt. Ein zeitlicher Bezug zum Auswertungszeitraum lässt sich jedoch nur für Ziele erfassen, welche seit diesem Zeitpunkt konstant im Vertrag vereinbart waren. Übrige Zielergebnisse werden mit dem Jahr ihrer Aufnahme in den DMP-Vertrag dargestellt.



Der Vergleich macht deutlich, dass seit dem Jahr 2006, bis auf geringe zeitweilige Schwankungen, die Ergebnisse zu den Zielen im DMP KHK auf hohem Niveau erreicht und gehalten wurden.

Die auf den ersten Blick auffällige Senkung der Verordnung von Statinen zwischen den Jahren 2007 zu 2008 erklärt sich aus der geänderten Grundmenge zur Ermittlung dieses Qualitätszieles. Bis zum 30.06.2008 wurden in der Betrachtungsgruppe nur Patienten mit einem Myokardinfarkt berücksichtigt, seit dem 01.07.2008 werden alle Patienten (ohne Kontraindikation) berücksichtigt. Auch wenn durch unterschiedliche Kohorten keine direkte Vergleichbarkeit der Jahresergebnisse besteht, sollte an dieser Stelle nicht auf die Ergebnisse beim Ziel „Statine“ verzichtet werden.

Besonders erfreulich ist die seit 2009 bei fast allen Zielen anhaltende Steigerung der Ergebnisse, was möglicherweise auf die kontinuierliche Information über den ärztlichen Feedbackbericht oder auch die DMP-Fortbildungsveranstaltungen, bzw. Diskussion in den Qualitätszirkeln zurückzuführen ist.

2.4 Dokumentation / Datenlieferung

Zum 31.12.2013 nahmen 97.784 Patienten im DMP KHK teil, das sind 2.405 Patienten mehr als noch im Vorjahr. Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse und Verläufe von 94.798 Patienten dargestellt, von denen mindestens eine Erstdokumentation und Folgedokumentation bzw. mindestens zwei Folgedokumentation im Kalenderjahr 2013 vorlagen.

2.5 Vollständigkeit, Plausibilität und Verfügbarkeit der Dokumentation

In der DMP-Datenstelle konnten im Kalenderjahr 2013 für 94.798 Patienten Dokumentationen zum DMP KHK verarbeitet werden.

Nur 0,1% aller eingereichten Dokumentationen waren nicht plausibel bzw. korrekt und konnten durch die Praxen korrigiert werden. Lediglich ein nicht zu berücksichtigender Anteil von 0,02% der eingereichten Dokumentationen war bereits bei Eingang in der Datenstelle verfristet und wurde nicht verarbeitet. Der sehr geringe Anteil von verfristeten Dokumentationen zeugt nicht zuletzt auch von der hohen Wirkweise der in Brandenburg eingesetzten Remindersysteme zur Erinnerung der Arztpraxen an ausstehende bzw. erwartete Dokumentationen.

Als Qualitätsziel wurde im DMP-Vertrag vereinbart, dass **der Anteil** der vollständig und plausibel ausgefüllten Dokumentationen unter allen eingegangenen Dokumentationen **mindestens 95%** betragen soll. Damit wurde das Qualitätsziel erreicht.

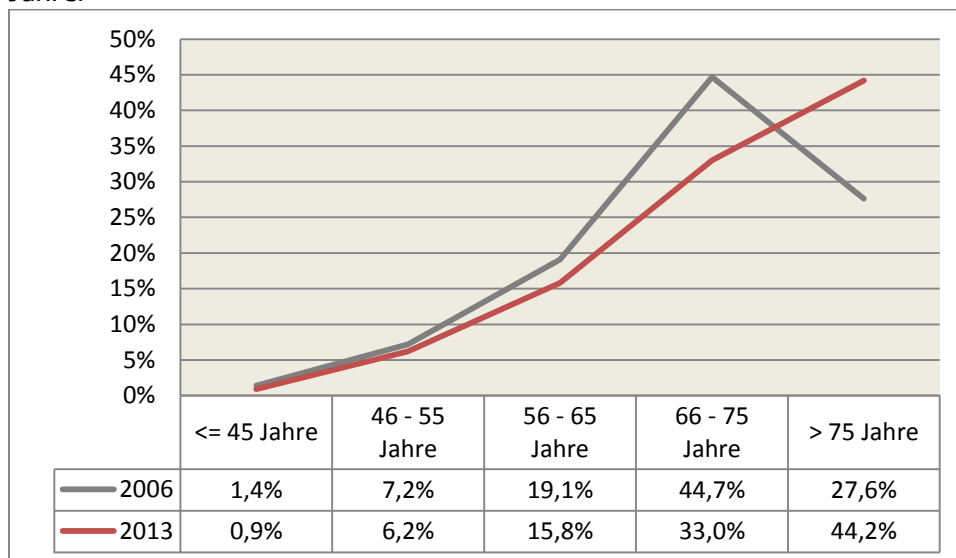
Darüber hinaus konnten allerdings 0,7% der Dokumentationen durch die DMP Datenstelle nicht verarbeitet werden. Hintergründe liegen hier u.a. in einer fehlenden Teilnahmeerklärung oder Mitgliedschaft des Patienten zur angegebenen Krankenkasse.

2.6 Basisdaten

Altersverteilung

Die Angaben zur Altersverteilung der Patienten tragen dazu bei, Unterschiede in der Behandlung und dem Verlauf beurteilen zu können.

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Gesamtüberblick über die Altersverteilung und Anteile in den jeweiligen Altersgruppen der im Berichtszeitraum eingeschriebenen Patienten im Land Brandenburg. Das mittlere Alter der in diesem Bericht berücksichtigten Patienten beträgt 72 Jahre.

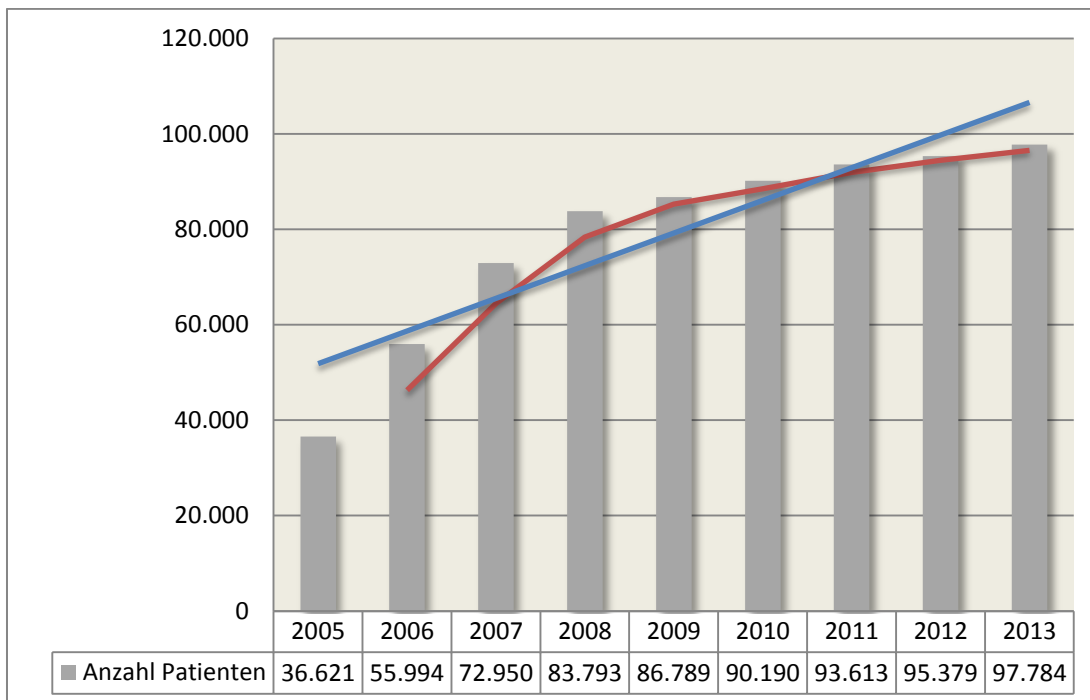


Alter	<= 45 Jahre	46 - 55 Jahre	56 - 65 Jahre	66 - 75 Jahre	> 75 Jahre
Anzahl 2013	814	5.910	14.961	31.250	41.863

Der überwiegende Anteil der an diesem Programm teilnehmenden Patienten befindet sich im Altersbereich > 75 Jahren. Im Vergleich zu 2006 verschiebt sich die Altersstruktur von den 56- bis 75-Jährigen hin zu den über 75-Jährigen. Dies entspricht der allgemeinen demographischen Entwicklung.

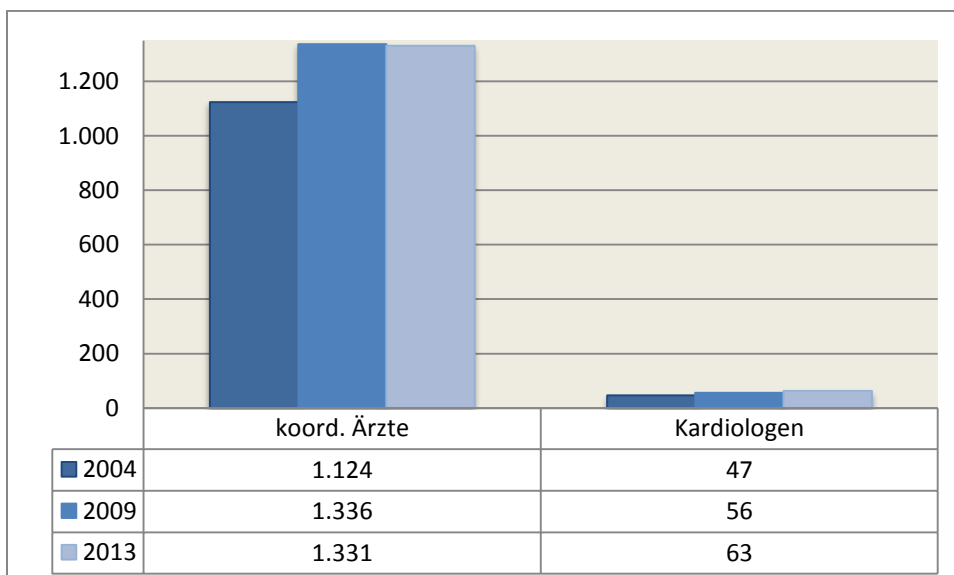
Insbesondere der Anteil an Patienten ab 75 Jahren und älter entwickelt sich im Vergleich zu 2006 überproportional, was möglicherweise im Einschreibeverhalten zu Beginn des DMP-Vertrages als auch dem natürlichen Alterungsprozess der Teilnehmer begründet liegt.

Entwicklung der Anzahl von KHK-Patienten am DMP-Vertrag



Im Jahresvergleich zeigt sich eine in den ersten Jahren stark ansteigende Einschreibung von Patienten bis zum Jahr 2008. Danach nimmt die absolute Zahl der neu eingeschriebenen Patienten zwar ab, bleibt in der Tendenz jedoch stabil. Sowohl die lineare als auch insbesondere exponentielle Trendlinie lassen die Tendenz erkennen.

Entwicklung der Teilnahme von Ärzten am KHK-Vertrag

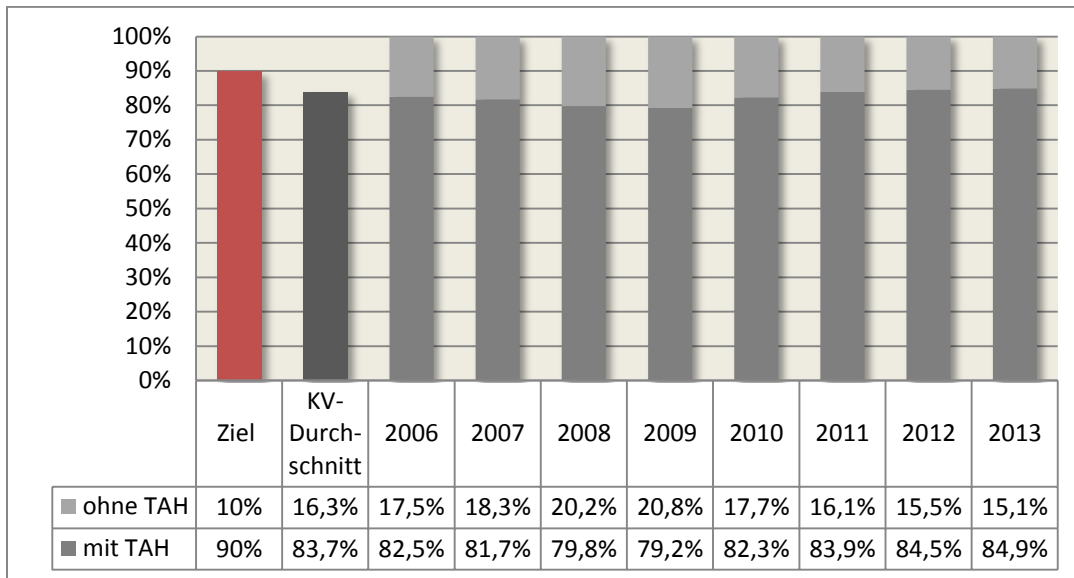


3. Ergebnisse des DMP KHK

3.1 Therapie mit TAH zur Sekundärprävention

„Grundsätzlich sollen alle Patienten mit chronischer KHK unter Beachtung der Kontraindikationen und/oder Unverträglichkeiten Thrombozytenaggregationshemmer erhalten.“

Als Qualitätsziel wurde vereinbart, dass mindestens **90% der Patienten ohne Kontraindikationen** mit TAH behandelt werden sollen.



	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
ohne TAH	6.878	9.906	15.069	17.048	14.864	14.225	13.724	13.824
mit TAH	32.520	44.360	59.390	64.807	69.263	74.123	75.018	77.595

Von den im Auswertungszeitraum berücksichtigten Patienten liegt bei 91.419 Patienten keine Kontraindikation gegen TAH vor. 3.379 Patienten können aufgrund einer Kontraindikation nicht mit TAH behandelt werden. Der Anteil der Patienten bei denen keine Kontraindikation vorliegt und die mit TAH behandelt werden, betrug im Berichtszeitraum 84,9% und hat sich im Vergleich zu den Vorjahren wieder erhöht. Das Qualitätsziel wurde nicht erreicht.

Therapeutisch einzusetzende TAH werden häufig nicht rezeptiert, da es sich um Medikamente mit einem geringen Kostenanteil handelt. Dennoch erhalten vermutlich weitaus mehr Patienten als in der obigen Darstellung aufgezeigt, eine entsprechende medizinische Empfehlung und nehmen diese Medikamente auch ein. Die vorliegenden Ergebnisse geben somit nicht hinreichend Aufschluss über eine tatsächliche Einnahme von TAH durch die Patienten.

Möglicherweise wird in den Dokumentationen aufgrund der fehlenden ärztlichen Verordnung keine entsprechende Angabe vorgenommen. Ebenfalls ist zu berücksichtigen, dass auch weitere Wirkstoffe mit gerinnungshemmender Funktion nicht in der DMP-Dokumentation berücksichtigt werden können.

Im Durchschnitt von 15 betrachteten KV-Bereichen erhalten 83,7% der Patienten einen TAH. Die Verordnungsbreite schwankt hier zwischen 79,7% und 89,3%.

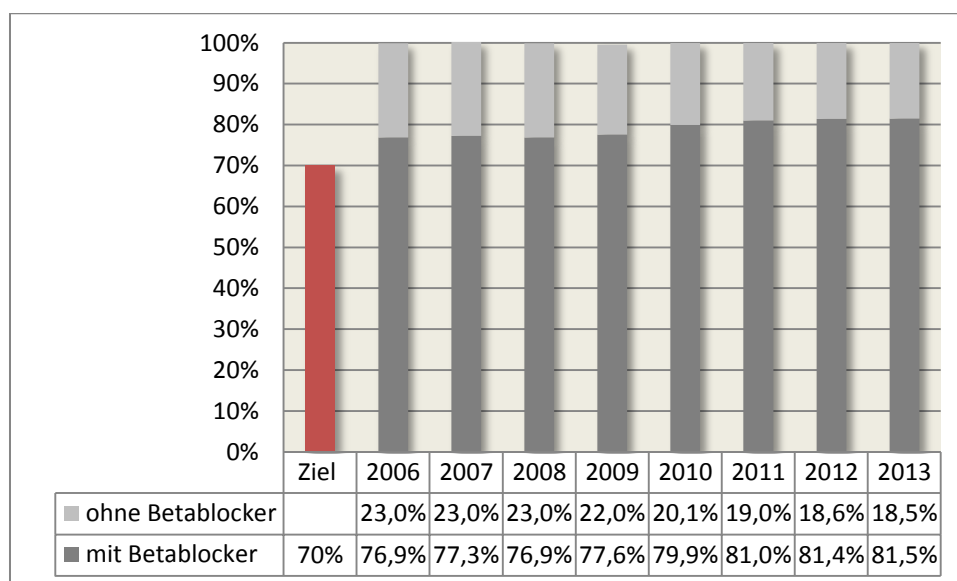
Die für einen Regionenvergleich zum KV-Durchschnitt zugrundeliegenden Daten der einzelnen KV-Bereiche können hinsichtlich der Anzahl der teilnehmenden KV-Bereiche schwanken. Gründe hierfür bestehen u.a. in der unterschiedlichen Darstellung von Zielergebnissen und somit

fehlenden Vergleichsmöglichkeit oder dem Fehlen einzelner Datenergebnisse aus den KV-Bereichen.

3.2 Therapie mit Betablockern

„Für die Behandlung der chronischen KHK insbesondere nach akutem Myokardinfarkt, sind Betablocker hinsichtlich der in Ziffer 1.3 (RSAV) genannten Therapieziele Mittel der ersten Wahl, auch bei relativen Kontraindikationen.“

Als Qualitätsziel wurde im DMP-Vertrag vereinbart, dass mindestens **70% der Patienten ohne Kontraindikation** mit Betablockern behandelt werden sollen.



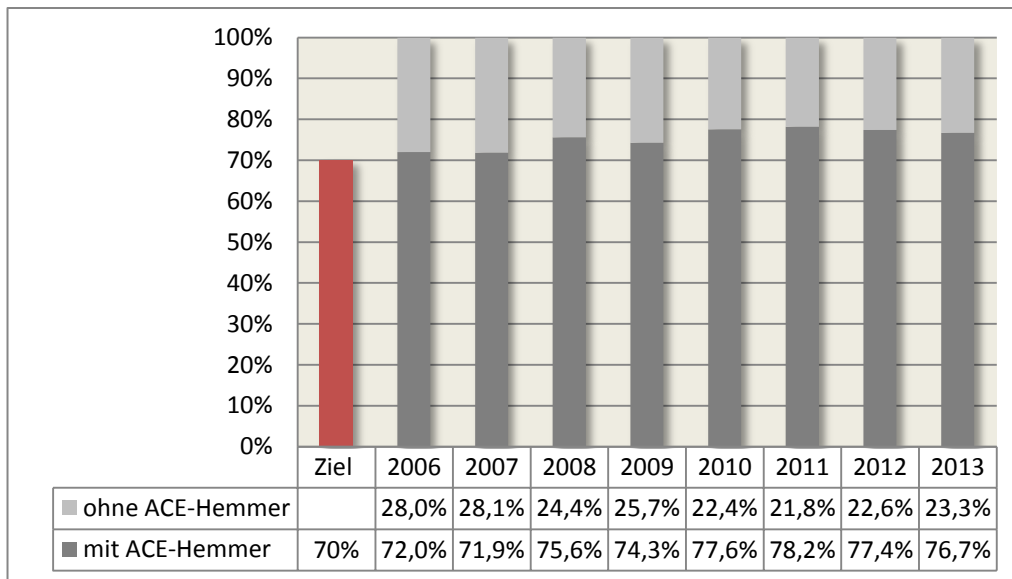
	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
ohne Betablocker	9.026	12.160	17.172	18.309	16.892	16.805	16.580	16.921
mit Betablocker	29.966	41.454	57.006	63.303	67.099	71.418	72.321	74.764

Im vorliegenden Auswertungszeitraum wurden 91.685 Patienten betrachtet, bei denen keine Kontraindikation zur Therapie mit Betablockern vorliegt. 3.113 Patienten konnten aufgrund einer vorliegenden Kontraindikation nicht mit Betablockern behandelt werden. Im Jahresvergleich zeigt sich die seit 2006 kontinuierlich hohe Versorgung der KHK Patienten mit einem Betablocker und erreicht im Jahr 2013 den höchsten Stand seit Einführung des DMP KHK. Das Qualitätsziel wurde erreicht.

3.3 Therapie mit ACE-Hemmern bei KHK-Patienten mit Herzinsuffizienz

„ACE-Hemmer sind grundsätzlich bei allen KHK-Patienten und Patienten in der frühen Postinfarktphase (4 Wochen) indiziert und wenn die chronische KHK mit einer begleitenden Herzinsuffizienz oder mit asymptomatischer linksventrikulärer Dysfunktion und/oder mit der Komorbidität Hypertonie und/oder Diabetes mellitus einhergeht.“

Als Qualitätsziel wurde im DMP-Vertrag vereinbart, dass **mindestens 70% der Patienten mit Herzinsuffizienz**, jedoch ohne Kontraindikation, mit ACE-Hemmern behandelt werden sollen.



	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
ohne ACE-Hemmer	2.710	3.664	3.385	6.106	4.637	4.822	4.931	5.275
mit ACE-Hemmer	6.959	9.396	10.491	17.611	16.019	17.280	16.838	17.323

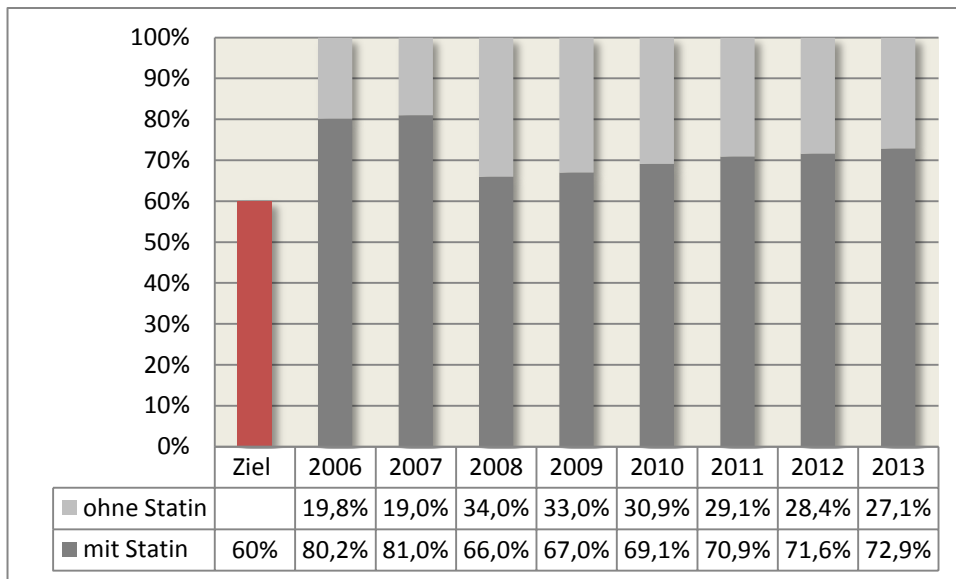
Insgesamt wurden für diese Auswertung 22.598 Patienten mit einer Herzinsuffizienz zugrunde gelegt. Der Anteil der Patienten mit Herzinsuffizienz, die mit ACE-Hemmern behandelt wurden, betrug im Berichtszeitraum 76,7%. Wie auch in den vergangenen Berichtsjahren konnte die Patientenversorgung hinsichtlich der Anzahl an Patienten verbessert werden, der Anteil der mit einem ACE-Wirkstoff versorgten Patienten ist hingegen weiterhin rückläufig.

Im KV-Vergleich liegt das Ergebnis in Brandenburg über dem Durchschnitt von 76,0%. Die Versorgung der Patienten mit ACE-Hemmern schwankt in den KV-Bereichen zwischen 72 und 86,5%.

3.4 Therapie mit HMG-CoA-Reduktase-Hemmern (Statin)

„Für die Therapie der chronischen KHK sollten HMG-CoA-Reduktasehemmer (Statin) unter Beachtung der Kontraindikation eingesetzt werden. Es sollten diejenigen Statine bevorzugt werden, für die eine morbiditäts- und mortalitätssenkende Wirkung in der Sekundärprävention nachgewiesen ist.“

Als Qualitätsziel wurde vereinbart, dass **mindestens 60% der Patienten** unter Beachtung der Kontraindikationen mit Statinen behandelt werden sollen.



	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
ohne Statin	2.555	3.094	25.922	27.778	26.469	26.130	25.604	25.189
mit Statin	10.379	13.172	49.973	55.525	59.273	63.607	64.635	67.752

Im Berichtszeitraum bis zum 31.12.2007 wurden bei diesem Ziel lediglich Patienten, welche einen Myokardinfarkt hatten, in der Grundmenge betrachtet. Mit der Anpassung der Qualitätsziele zum 01.07.2008 werden alle Patienten bei denen keine Kontraindikation besteht, unabhängig von einem Myokardinfarkt, berücksichtigt. Daher wird in der Betrachtung der Jahre 2007 und 2008 ein statistischer Rückgang der Verordnung von Statinen deutlich. Seit 2009 zeigt sich ein stetiger Anstieg der Versorgung von KHK-Patienten mit Statinen sowohl im Anteil als auch der Anzahl der Patienten. Das Qualitätsziel wurde erreicht.

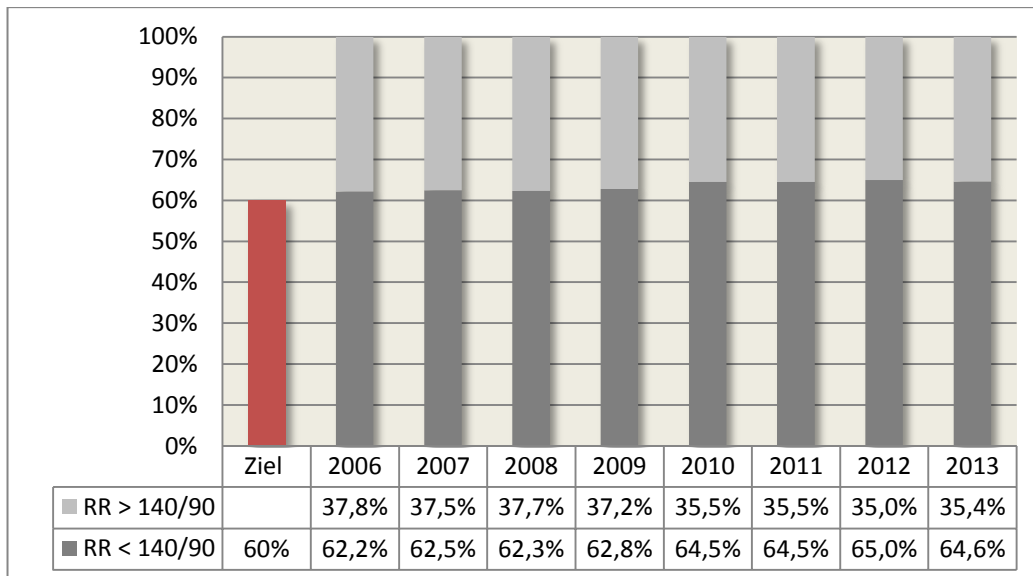
3.5 Erhöhung der Zahl normotensiver Patienten mit bekannter Hypertonie

Die Hypertonie ist ein wesentlicher Risikofaktor für die Entstehung der Arteriosklerose und damit der koronaren Herzkrankheit. Die Senkung erhöhter Blutdruckwerte in den Bereich <140 und <90 mmHg ist deshalb ein wichtiger Parameter bei der individuellen Therapiezielplanung.

Blutdruckwerteklassen (WHO)	systolisch (mmHg)	diastolisch (mmHg)
optimal	<=120	<=80
normal	< 130	< 80
hoch normal	130 – 139	80 – 89
Hypertonie (Grad 1)	140 – 159	90 – 99
Hypertonie (Grad 2)	160 – 179	100 – 109
Hypertonie (Grad 3)	>= 180	>= 110

Als Qualitätsziel wurde vereinbart, dass

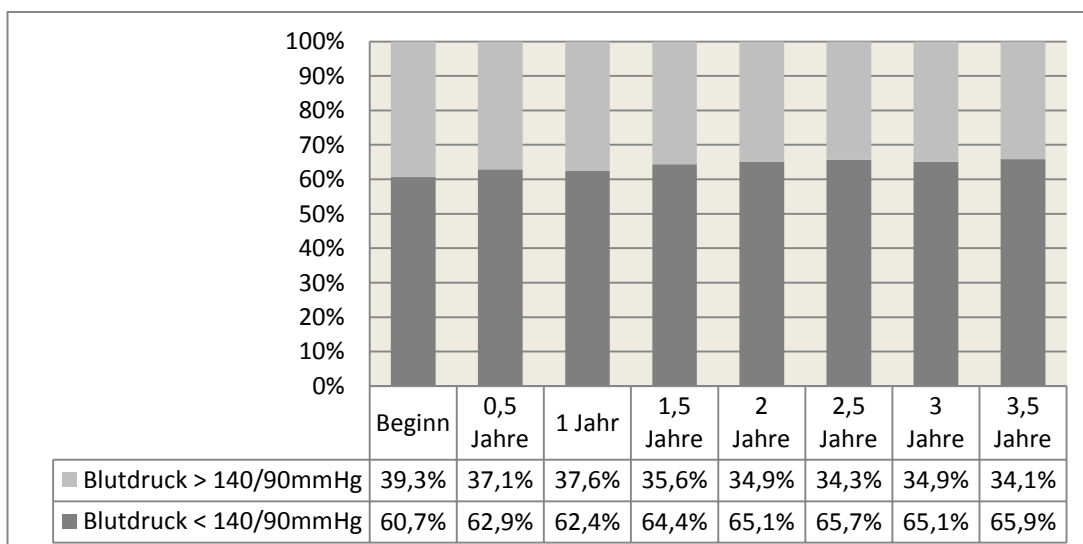
- im 1. Jahr mehr als 30%,
- im 2. Jahr mehr als 40%,
- im 3. Jahr und Folgejahre **mehr als 60%** der Patienten mit bekannter Hypertonie normotensive Werte aufweisen sollen.



	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
RR > 140/90	12.589	17.284	23.226	28.652	27.259	28.943	28.957	30.460
RR < 140/90	20.754	28.840	38.371	48.383	49.476	52.662	53.749	55.651

Von den insgesamt in diesem Bericht berücksichtigten 94.798 Patienten weisen 86.111 Patienten eine Hypertonie auf. Dies entspricht einem Anteil von rund 91%. Bei Patienten mit bekanntem Hypertonus konnten bei 55.651 Patienten (dies entspricht einem Anteil von rd. 65%) der Blutdruck unter den RR-Wert 140/90 gesenkt oder gehalten werden. Das Qualitätsziel eines Anteils von mindestens 60% der Patienten, die bei bekannter Hypertonie normotensive Werte aufweisen, wurde damit erreicht.

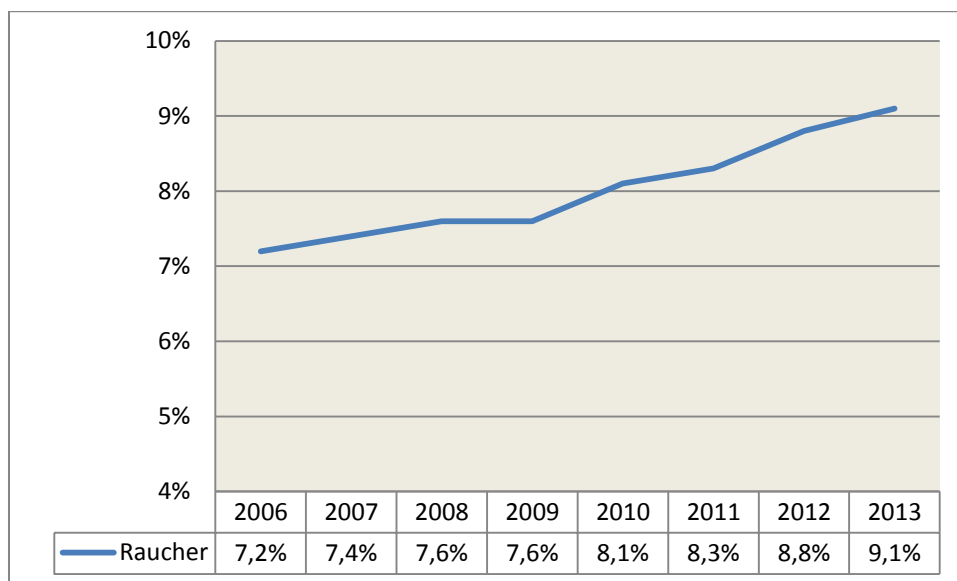
Betrachtet man die Veränderung innerhalb der Blutdruckwerteklassen, so ergibt sich folgendes Bild:



Aus der Übersicht wird erkennbar, dass auch die Teilnahmedauer Einfluss auf die Entwicklung des Blutdruckes hat. So können immerhin laut Auswertung des Kalenderjahres 2013 rund 5% der Patienten mit mindestens dreieinhalbjähriger Teilnahmedauer ihren hypertonen Blutdruck in den normotensiven Blutdruckbereich senken.

3.6 Rauchen

Entsprechend der Anlage „Versorgungsinhalte“ des DMP KHK-Vertrages sollen die Patienten im Hinblick auf makro- und mikroangiopathische Komplikationen auf den Verzicht des Rauchens hingewiesen werden. Der Anteil der am DMP-Vertrag teilnehmenden Raucher wird in der folgenden Abbildung im Vergleich zu den Vorjahren dargestellt.



	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Raucher	2.899	4.137	5.832	6.370	7.027	7.571	8.044	8.669
Nichtraucher	37.499	51.587	70.458	77.460	79.880	83.671	83.803	87.909

Die Auswertung der Anteile von Rauchern/Nichtrauchern zeigt in den Berichtszeiträumen wiederholt im Verhältnis eine geringe Anzahl von Rauchern, auch wenn der prozentuale Anteil jährlich ansteigt. Brandenburg liegt mit einem Anteil von 9,1% immer noch unter dem Durchschnitt von 15 KVen mit 10,3%, die niedrigste Rate liegt bei 6,6%, die höchste bei 14,3%.

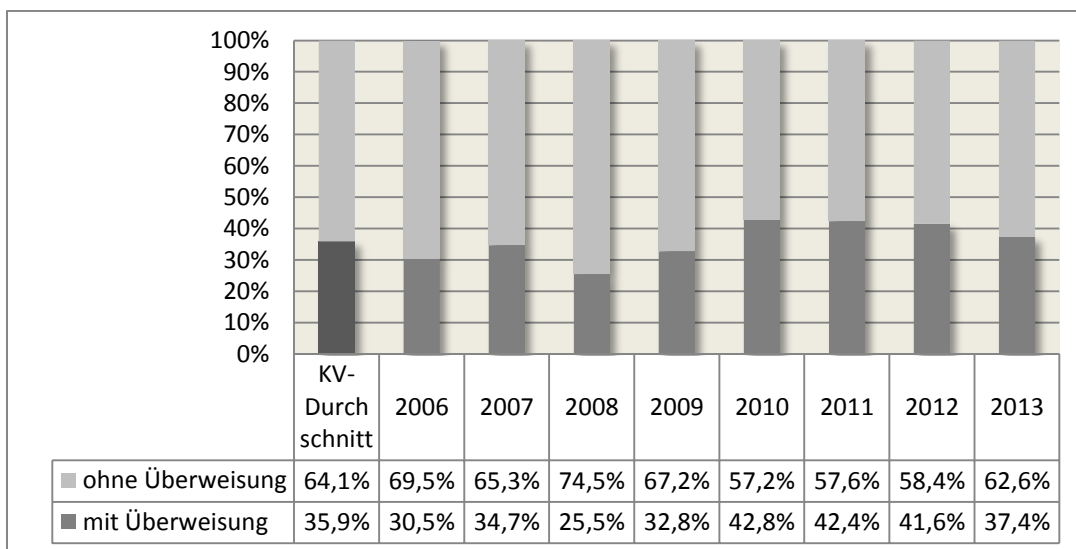
Namenhafte Studien (Euroaspire III, Völler, Twardelle et al) zeigen zum Teil deutlich höhere Raucheranteile bei KHK-Patienten. Hier konnten bei Befragungen der Patienten nach ihrem Rauchverhalten in ca. 25% der Fälle mit der Angabe „Nichtraucher“ durch Blutkontrollen eine Falschangabe nachgewiesen werden. Dies sollte bei der Bewertung des DMP-Ergebnisses aber auch in Arzt-Patienten-Gesprächen zu diesem Thema kritisch berücksichtigt werden.

3.7 Kooperation der Versorgungsebenen

Es gibt beim DMP KHK keine quantitativen Zielvorgaben für die Überweisung an die nächste Versorgungsebene. Allerdings wurde als Qualitätssicherungsziel vertraglich vereinbart, dass die Überweiskriterien gem. Anlage „Versorgungsinhalte“ einzuhalten sind.

„Der Arzt hat zu prüfen, ob insbesondere bei folgenden Indikationen/Anlässen eine Überweisung bzw. Weiterleitung zur Mitbehandlung und zur erweiterten Diagnostik und Risikostratifizierung von Patienten mit chronischer KHK zum jeweils qualifizierten Facharzt oder qualifizierten Einrichtung bzw. zum Psychotherapeuten erfolgen soll.

3.7.1 Überweisung bei neu aufgetretener Angina pectoris Symptomatik



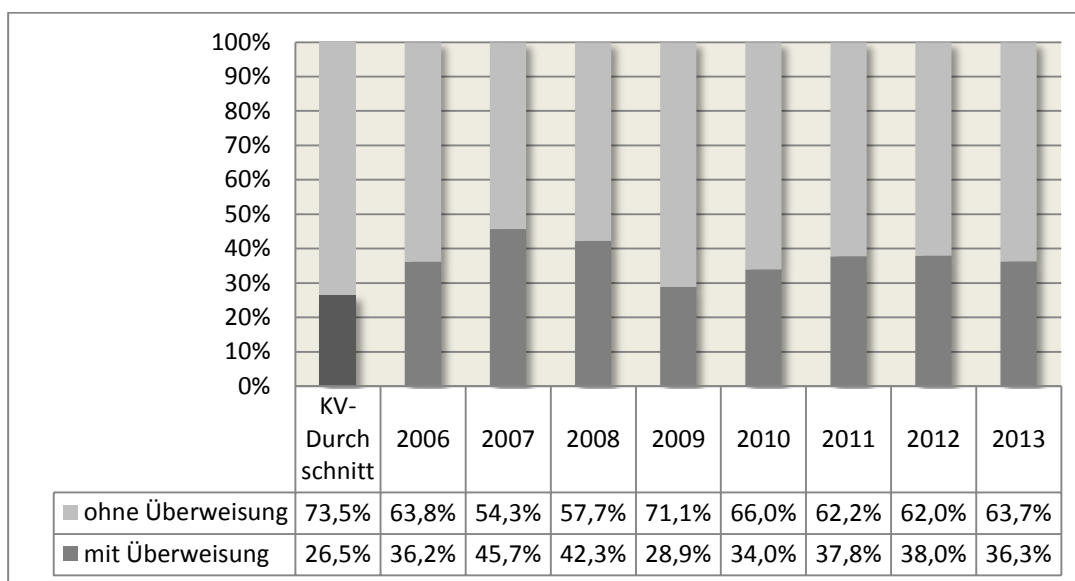
	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
ohne Überweisung	1.639	1.689	16.523	3.518	2.405	2.407	2.309	2.657
mit Überweisung	720	898	5.650	1.714	1.797	1.773	1.645	1.586

Im Kalenderjahr 2013 trat bei 4.243 Patienten erstmalig eine AP-Symptomatik auf (4,5% der betrachteten KHK-Patienten). Demgegenüber lag dieser Anteil im Kalenderjahr 2006 noch bei 5,8%.

Die bei diesem Ziel in 2008 aufgetretene hohe Anzahl von Patienten mit erstmalig oder neu aufgetretener Angina pectoris lässt auf ein Problem in der Dokumentation der Daten im 2. Halbjahr 2008 schließen. Möglicherweise wurden hier nochmals alle Patienten mit einer AP-Symptomatik berücksichtigt ohne Differenzierung nach bekannter bzw. neu aufgetretener Angina pectoris.

Die Überweisungsquote zeigt sich im Vergleich der letzten drei Auswertungszeiträume stabil und liegt über dem Durchschnitt der KVen. Die Schwankungsbreite liegt hier zwischen 27,4% und 44,5%.

3.7.2 Überweisung bei neu aufgetretener Herzinsuffizienz



	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
ohne Überweisung	150	182	6.677	1.813	1.448	1.155	1.102	1.099
mit Überweisung	85	153	2.741	738	745	701	675	625

Von 94.798 im Berichtszeitraum berücksichtigten Patienten wurde bei 1.724 Patienten eine neu aufgetretene Herzinsuffizienz diagnostiziert. Dies entspricht einem Patientenanteil von knapp 2%. Auch bei diesem Ziel lässt die in 2008 aufgetretene hohe Anzahl von Patienten mit erstmalig oder neu aufgetretener Herzinsuffizienz auf ein Problem in der Dokumentation der Daten im 2. Halbjahr 2008 schließen. Möglicherweise wurden nochmals alle Patienten mit einer Herzinsuffizienz berücksichtigt ohne Differenzierung nach bekannter bzw. neu aufgetretener Herzinsuffizienz.

Die in Brandenburg erreichte Überweisungsquote von 36,3% liegt im Vergleich mit weiteren 14 KV-Bereichen sehr hoch. Im KV-Durchschnitt werden lediglich 26,5% der Patienten bei neu aufgetretener Herzinsuffizienz an einen Facharzt überwiesen, wobei die Schwankungen zwischen 18,5% und 40,9% liegen.

4. Modul Herzinsuffizienz

Patienten, bei denen sowohl eine chronische KHK als auch eine Herzinsuffizienz diagnostiziert wurde, besteht die Möglichkeit einer Teilnahme am Modul Herzinsuffizienz. Eine Herzinsuffizienz bei koronarer Herzkrankheit ist mit einem erhöhten Morbiditäts- und Mortalitätsrisiko verbunden. Die Lebensqualität ist besonders durch eine Einschränkung der Belastbarkeit und eine hohe Hospitalisierungsrate vermindert.

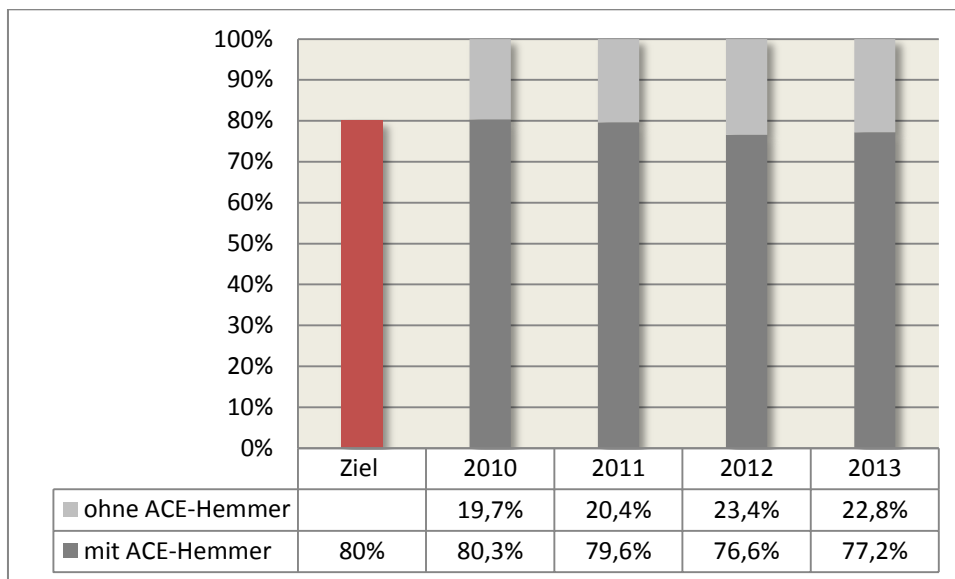
Mit der Aufnahme des Moduls in den DMP-Vertrag KHK sollte die strukturierte Behandlung dieser Patientengruppe nach evidenzbasierten Leitlinien umgesetzt werden, um somit eine Reduktion der Letalität und kardiovaskulären Morbidität, insbesondere der Vermeidung und Verlangsamung einer Progression der bestehenden kardialen Funktionsstörung, der Steigerung der Lebensqualität durch Vermeidung von Hospitalisierung und Steigerung oder Erhaltung der Belastungsfähigkeit zu erreichen.

Ausgehend vom strukturierten Behandlungsprogramm KHK sollen unter Berücksichtigung der Kontraindikation vorrangig Medikamente zur Behandlung der Herzinsuffizienz verwendet werden, deren positiver Effekt und deren Sicherheit im Hinblick auf die Erreichung der Therapieziele in randomisierten, kontrollierten Studien nachgewiesen wurden.

4.1 Therapie mit ACE-Hemmern

Alle Patienten sollten unabhängig vom Schweregrad der Herzinsuffizienz einen ACE-Hemmer erhalten, da eine Behandlung mit ACE-Hemmern Prognose und Schweregrad der Erkrankung verbessert.

Als Qualitätsziel wurde vereinbart, dass **mindestens 80% der Patienten**, die am Modul Herzinsuffizienz teilnehmen und keine Kontraindikation aufweisen, einen ACE-Hemmer erhalten.



	2010	2011	2012	2013
ohne ACE-Hemmer	810	881	1.963	2.198
mit ACE-Hemmer	3.308	3.429	6.421	7.439

Am Modul Herzinsuffizienz nehmen im ausgewerteten Zeitraum 9.637 Patienten teil, die keine Kontraindikation gegen ACE-Hemmer aufweisen. Bereits mit Beginn der ersten Auswertung zum Modul Herzinsuffizienz im Jahr 2010 erhielten mehr als 80% der Patienten einen ACE-Hemmer. In den beiden Folgejahren verringerte sich die Anzahl der mit ACE-Hemmern versorgten Patienten auf aktuell 77,2%. Damit liegt die Versorgung von Patienten mit Herzinsuffizienz und Modulteilnahme sogar etwas höher als bei allen Patienten mit Herzinsuffizienz (76,7%).

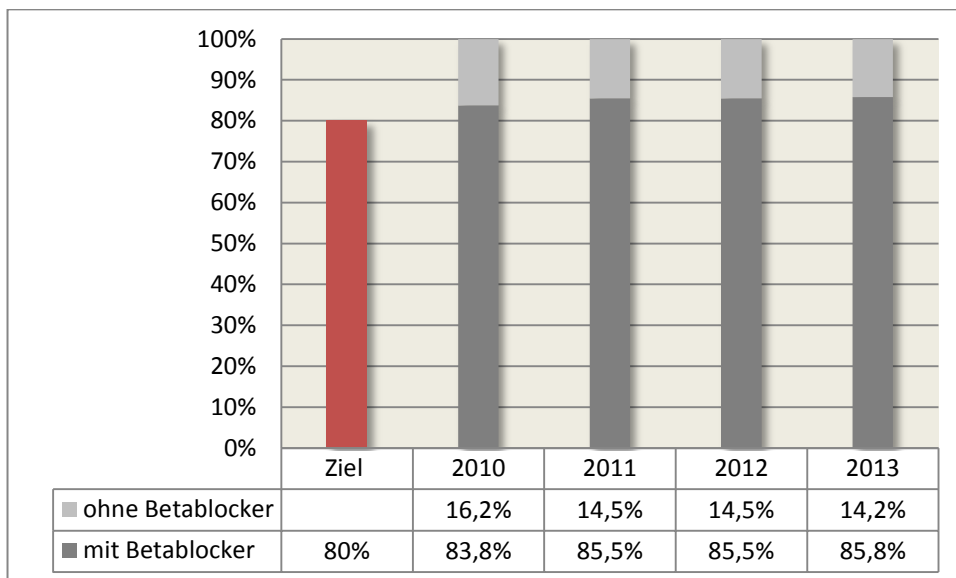
Im KV-Durchschnitt werden lediglich 75,2% der Patienten mit einem ACE-Hemmer versorgt.

4.2 Therapie mit Betablockern

Alle klinisch stabilen Patienten sollten einen Betablocker erhalten, für die ein mortalitätssenkender Effekt bei Patienten mit Herzinsuffizienz belegt ist.

Als Qualitätsziel wurde festgelegt, dass

mindestens 80% der Patienten mit Herzinsuffizienz einen Betablocker erhalten.

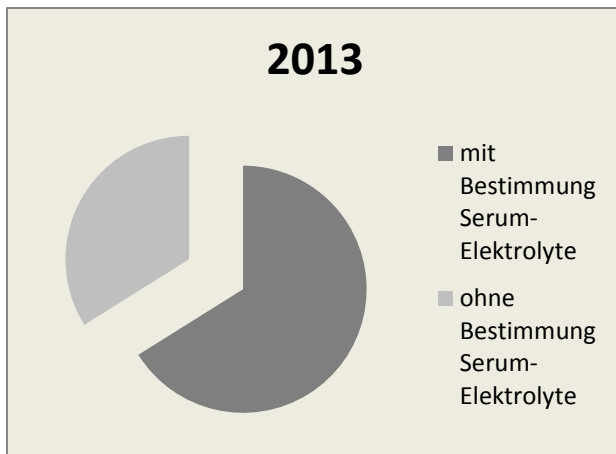


	2010	2011	2012	2013
ohne Betablocker	1.138	1.092	1.245	1.416
mit Betablocker	5.890	6.418	7.337	8.565

Auch bei diesem Ziel konnte seit Beginn der Auswertungen die im Vertrag vereinbarte Zielhöhe eines Versorgungsgrades von 80% erreicht werden.

4.3 Serumelektrolyte

Im Rahmen des Monitorings ist der klinische Status der Patienten mit Herzinsuffizienz zu prüfen. Bei allen am Modul Herzinsuffizienz teilnehmenden Patienten ist halbjährlich Natrium, Kalium und Kreatinin im Serum zu bestimmen. Im Vertrag DMP KHK wurde keine konkret zu erreichende Zielhöhe festgelegt. Es ist jedoch ein hoher Anteil an herzinsuffizienten Patienten mit Bestimmung der Serum-Elektrolyte zu erzielen.



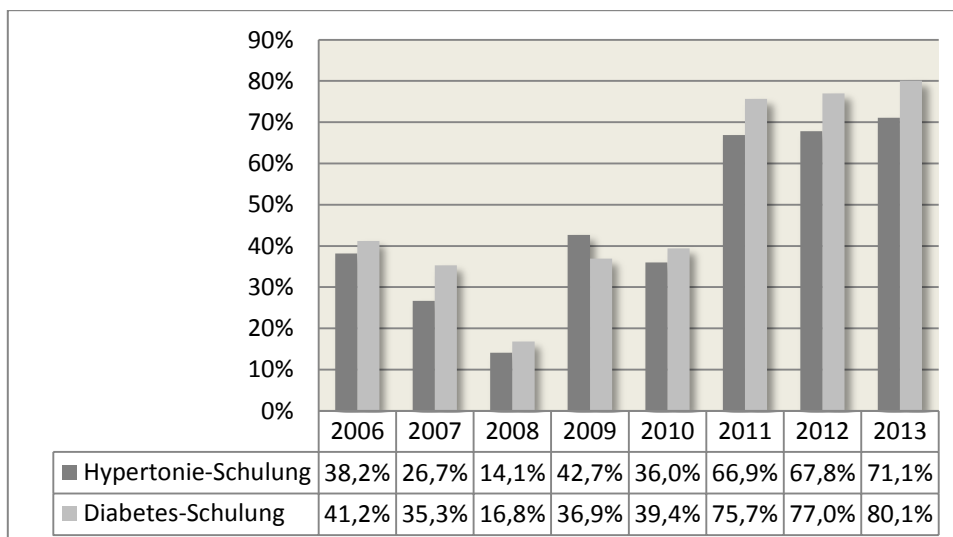
Anzahl Patienten	2011	2012	2013
ohne Bestimmung Serum-Elektrolyte	2.110	2.513	3.005
mit Bestimmung Serum-Elektrolyte	4.279	5.006	5.867

Bei 66,1% der mindestens 12 Monate am Modul Herzinsuffizienz teilnehmenden Patienten wurde die Serum-Elektrolyte bestimmt. Der KV-Durchschnitt zeigt einen Anteil von 70%, wobei die Schwankungsbreite hier zwischen einer Bestimmung der Serum-Elektrolyte von 43,7% bis 91,3% besteht.

5. Schulungen

Die aktive Teilnahme eines Patienten ist wichtiger Bestandteil einer optimalen und sinnvollen Therapieumsetzung im Rahmen des DMP-Vertrages. Den Patienten stehen bedarfsgerechte Patientenschulungsprogramme zur Verfügung, um unter anderem möglichst eine Gewichtsreduktion, Blutdrucksenkung, Erhöhung der körperlichen Aktivitäten aber auch ggf. einen Rauchverzicht zu erreichen und somit eine Verbesserung der Lebensqualität und Erhöhung der Lebenserwartung zu erwirken.

In der arzt- und regionsbezogenen Qualitätssicherung wurde kein konkretes Qualitätsziel festgelegt. Anhand der Auswertung zur Wahrnehmung von empfohlenen Patientenschulungen zeichnet sich im Land Brandenburg bei den Hypertonie- und Diabetesschulungen folgendes Bild ab:



Schulungen	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Hypertonie	1.661	739	389	7.121	4.348	5.519	5.285	5.289
Diabetes	455	153	120	1.850	1.749	2.525	2.754	3.115

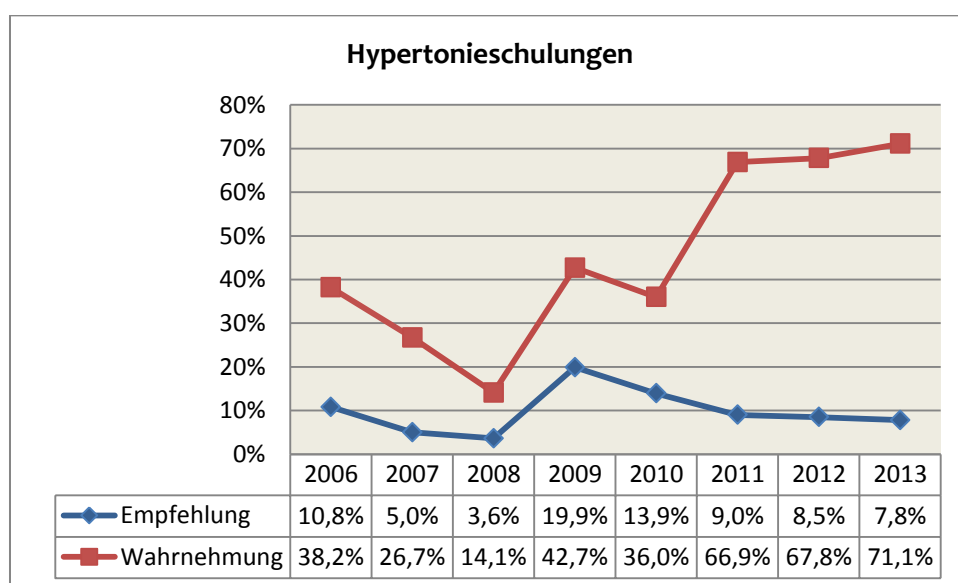
Die Auswertung der Ergebnisse zur Wahrnehmung von ärztlich empfohlenen Hypertonie- und/oder Diabetesschulungen zeigt seit 2011 einen deutlichen Anstieg der Inanspruchnahmen. Dies ist in einem modifizierten Auswertungsalgorithmus begründet. In den Vorjahren wurden bei der Auswertung dieser beiden Qualitätsindikatoren alle jemals für einen Patienten dokumentierten Schulungsempfehlungen eruiert und einer entsprechenden Durchführung gegenübergestellt. Durch somit nicht berücksichtigte zeitliche Differenzen bzw. auch Auswertung von Mehrfachempfehlungen stellte sich eine geringe Inanspruchnahme von Schulungen durch DMP-Patienten dar, welche in den zurückliegenden Zeiträumen nicht plausibel begründet werden konnten. Im aktuellen Zeitraum werden nunmehr ausschließlich Empfehlungen berücksichtigt, welche ausgehend vom letzten Dokumentationszeitraum vier Quartale rückwirkend dokumentiert wurden. Durch den zeitlichen Zusammenhang zwischen Empfehlung und Durchführung ist das vorliegende Ergebnis, insbesondere auch unter Betrachtung der nicht wesentlich veränderten absoluten Zahl geschulter Patienten, durchaus plausibel.

Unter allen am DMP KHK teilnehmenden Vertragsärzten besitzen mit Stand 31.12.2013 insgesamt 541 Ärzte (40,6%) eine Genehmigung zur Abrechnung der Schulung für Patienten mit Hypertonie und 822 Ärzte (61,7%) für Patienten mit Diabetes mellitus.

Rund jeder zweite am DMP KHK teilnehmende Arzt hat zumindest eine Schulungsgenehmigung für Patienten mit Diabetes und immerhin noch jeder dritte Arzt für eine Hypertonieschulung. Damit kann durchaus von einem flächendeckenden Angebot an Schulungsmöglichkeiten im Land Brandenburg ausgegangen werden.

Vergleicht man die Durchführung von empfohlenen Hypertonieschulungen mit 14 weiteren KV-Bereichen nehmen im Durchschnitt 70,6% der Patienten diese Schulung wahr. Die geringste Quote liegt bei 33,3%, die höchste immerhin bei 77,4%.

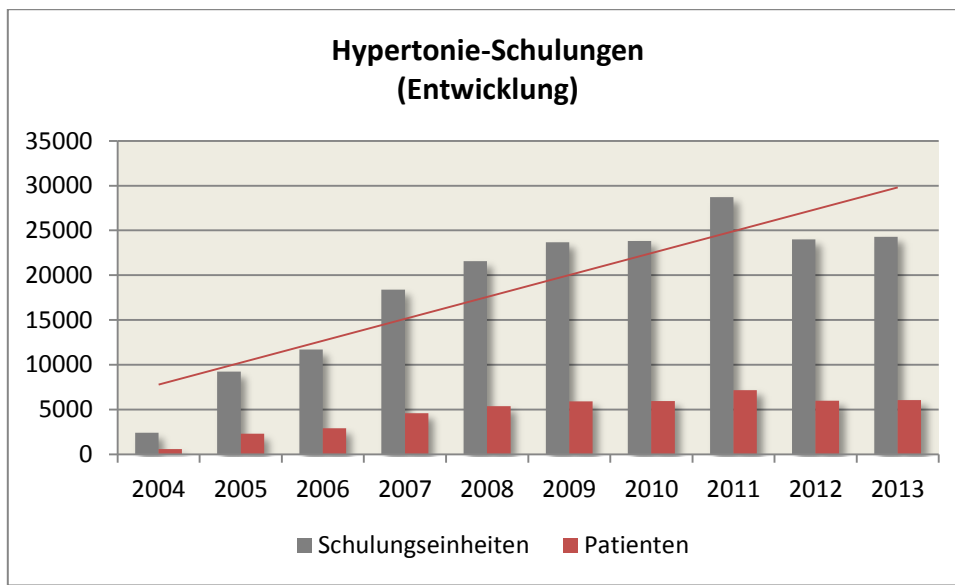
Da die Durchführung von empfohlenen Schulungen in den Jahren 2006 – 2013 stark schwankt wird in der folgenden Übersicht die Entwicklung der Schulungsempfehlungen durch die koordinierenden Ärzte näher betrachtet.



In der Übersicht wird die Abhängigkeit der Schulungsempfehlungen zu ihrer tatsächlichen Wahrnehmung am Beispiel der Hypertonie betrachtet.

Hier wird deutlich, dass eine Schulungswahrnehmung bis zum Jahr 2010 in Abhängigkeit der Empfehlung erfolgt. Ab dem Auswertungszeitraum 2011 ändert sich deutlich die Abhängigkeit zwischen Empfehlung und Inanspruchnahme. Trotz geringer werdender Empfehlungsrate steigt die Inanspruchnahme deutlich an.

Eine mögliche Schlussfolgerung ist, dass mit einer intensiveren Ansprache der Patienten und dem Hinwirken auf eine Inanspruchnahme sowohl durch die Ärzte als aber auch die Krankenkassen eine höhere Durchführungsrate erreicht werden konnte.



Wenn auch der Anteil der Patienten mit Durchführung der empfohlenen Schulungen gestiegen ist, nehmen noch immer rd. 20% der Patienten die Diabetes-Schulung und immerhin rd. 29% eine Hypertonieschulung nicht wahr. Möglicherweise ist in einem Flächenland wie Brandenburg die räumliche Distanz zur Schulungspraxis, die fehlende Mobilität oder auch eine fehlende Bereitschaft der Patienten bzw. nicht ausreichende Kommunikation zur Motivation des Einzelnen ausschlaggebend. Im Jahr 2012 ist die Anzahl beschulter Patienten deutlich gesunken. Da Nachschulungen, auch in Form von Teilschulungen, erst wieder nach zwei Jahren nach einer durchgeführten Ersts Schulung möglich sind, ist mit einer weiteren Senkung bzw. Stagnation zu rechnen.

6. Fazit

Die Ergebnisse des DMP KHK im Land Brandenburg zeigen, dass die vereinbarten Qualitätsziele auch im vorliegenden Berichtszeitraum überwiegend erreicht wurden.

1. QS-Ziel zu den „Anforderungen an die Behandlung nach evidenzbasierten Leitlinien“
 - Die **Senkung des Blutdruckes** bei Patienten mit zunächst hypertensiven Werten auf Werte unter 140/90 mmHg wurde auch in 2013 erreicht, außerdem gab es im Vergleich zum vorhergehenden Berichtszeitraum erneut eine Steigerung der Anzahl von Patienten mit normotonen Blutdruckwerten. Der Anteil der eingeschriebenen KHK-Patienten mit Hypertonie ist mit 91% sehr hoch, ähnliche Ergebnisse werden jedoch aus anderen Bundesländern berichtet. Angesichts der Bedeutung, die dem Bluthochdruck für die

Prognose der KHK beigemessen wird, sollte die weitere Optimierung der Blutdruckeinstellung angestrebt werden.

2. Die Ziele zu den „Anforderungen an eine qualitätsgesicherte und wirtschaftliche Arzneimitteltherapie gem. § 12 SGB V“ wurden überwiegend erreicht.
 - Das QS-Ziel **Verordnung von Thrombozytenaggregationshemmer** zur Sekundärprävention unter Beachtung der Kontraindikationen wurde nicht erreicht. Der Anteil der Patienten, die unter Berücksichtigung der Kontraindikation und Nebenwirkungen TAH erhalten, sollte über die Laufzeit des Programms bei etwa 90 % liegen, im aktuellen Berichtszeitraum lag der Anteil bei 84,9%. Auch wenn wiederholt jährlich eine Erhöhung des Anteils von Patienten mit TAH im Vergleich zum Vorjahr vorliegt, sollte dieses Ergebnis innerärztlich mit dem Ziel der Ergebnisverbesserung diskutiert werden.
 - Das QS-Ziel **Verordnung von Betablockern**, insbesondere bei Patienten nach einem akuten Koronareignis unter Beachtung der Kontraindikationen“ wurde mit 81,5% erfüllt und weist im Jahresverlauf eine kontinuierliche Steigerung auf.
 - Ebenso konnte das QS-Ziel **Verordnung von ACE-Hemmer** bei KHK-Patienten mit Herzinsuffizienz unter Beachtung der Kontraindikationen mit 76,7% erreicht werden.
 - Über die Laufzeit des Programms sollten mindestens 60 % aller eingeschriebenen KHK-Patienten, bei denen keine Kontraindikation vorliegt, eine **Therapie mit HMG-CoA-Reduktase-Hemmer** erhalten. Dieser Anteil lag im Berichtszeitraum bei rund 72,9% und damit im Zielbereich.
3. Zur Einhaltung der Kooperationsregeln der Versorgungsebenen wurde das Qualitätsziel „Einhaltung der Überweiskriterien“ vertraglich vereinbart, bei dem jedoch keine quantitativen Zielvorgaben genannt wurden.
 - Die Ergebnisse zur **Überweisung an die jeweils spezialisierte Fachebene bei einer neu auftretenden typischen oder atypischen Angina pectoris Symptomatik sowie bei einer neu auftretenden Herzinsuffizienz** lag bei 37,4 % bzw. 36,3%. Patienten mit einer AP-Symptomatik wurden im Vergleich zu 2006 zwar häufiger an einen Facharzt überwiesen, innerhalb der letzten beiden Auswertungszeiträume 2012-2013 nahm die Überweisungsquote jedoch wieder um 4,2% ab. Auch Patienten mit einer hinzugekommenen Herzinsuffizienz wurden im jetzigen Auswertungszeitraum im Vergleich zum Jahr 2006 häufiger zu Beginn der Erkrankung einem Facharzt vorgestellt. Die Schwankungsbreite der Quote überwiesener Patienten stellt sich bei diesem Ziel im einzelnen Jahresvergleich sehr dynamisch dar, es werden Ergebnisse zwischen 26,5% und 45,7% erreicht.
4. Das Ziel „Sicherstellung der Vollständigkeit und Plausibilität der Dokumentationen wurde ebenfalls erreicht. Mit fast 100% der eingereichten Dokumentationen sind nahezu alle Dokumentationen bereits bei Eingang in der Datenstelle plausibel/ fristgerecht und konnten somit verarbeitet werden.

5. Die „Wahrnehmung empfohlener Schulungen“ wurde nicht mit einem entsprechenden Qualitätsziel vertraglich unterlegt. Dennoch ergab die Auswertung, dass der Anteil der Patienten, die eine empfohlene **Hypertonie-Schulung** wahrgenommen haben auf 71,1% und die **Diabetes-Schulung** auf 80,1% gestiegen ist. Die Ursachen für eine Nichtinanspruchnahme durch Patienten mit einer Schulungsempfehlung sind sicher vielschichtig. Hier sollten sich die Vertragspartner über geeignete Maßnahmen zur Erhöhung der Motivation bei den Patienten verständigen. Dennoch kann im Ergebnis eingeschätzt werden, dass sich die Inanspruchnahme der Schulungsangebote von Patienten insbesondere im KV-Vergleich sehr gut darstellt.

Über die Ergebnisse des ärztlichen Feedbacks bezogen auf die Region Brandenburg wird regelmäßig in den zweimal jährlich stattfindenden DMP-Fortbildungsveranstaltungen sowie auf dem Hausärzteforum informiert und Lösungsansätze für eine Zielverbesserung bzw. korrekte Dokumentation angeboten.